

Dokumentar-Feature

„Innenansichten eines Frauenlagers“. 1938 bis 1946.

TEIL 2: ca. 45 Minuten

Sprecherin:

Dokumentar-Feature „Innenansichten eines Frauenlagers“.

1938 bis 1946. Vier Gefangene erinnern sich.

Teil 2

Sprecher:

Zwangsarbeit

Frieda Siebenaicher

07_2 Siebenaicher 00:10:10-9 „Tausende hat man frühmorgens rausgeführt mit der Polizei mit Hunden in die Steppe raus, zum Arbeiten.“

Sprecherin:

Frieda Siebenaicher

Frieda Siebenaicher

07_2 Siebenaicher 00:11:13-7 „Da waren wir von früh, die Sonne hat geschienen, 40 Grad Kälte, aber die Sonne hat geschienen. Du konntest die Augen nicht aufmachen, ja. Und das Brot das hatten wir mit. Das haben wir hier drin gehabt unter der Jacke, unter zwei drei Jacken. Und das war hier drin auch gefroren. Da haben wir nur n bisschen dran geleck, wenn wir schon nicht mehr konnten vor Hunger.“

Sprecher:

Alice Schellenberg

Alice Schellenberg

01 Schellenberg 01:27:52-2 „Es war Sommer, kam ich aufs Feld, jäten, in der prallen Sonne. Da hat jeder son Meter, wurde immer son Meter abgemessen, und dann immer gerade aus. Sie haben das Ende nicht gesehen von der Reihe. Und immer geradeaus, immer gerade aus. Und ab und zu, ganz weit, stand son Fass mit Wasser. (...) Wenn ich wieder zurück war, dann hat ich genau son Durst gehabt wie vorher. (...) Und (...) eines Tages, ich konnte einfach nicht mehr, dieses Bücken und dieses Blut im Kopf. Das war für meine Augen auch nicht das richtige. (...) Und da sollt ich früh wieder raus aufs Feld, da habe ich n regelrechten Weinkrampf gekriegt. Ich konnte einfach nicht.“

Sprecherin:

Gertrud Platais

Gertrud Platais

06_2 Platais 00:07:05-6 „Die Felder waren ja überhaupt noch nicht kultiviert. Und ich kam mit anderen auf ein Feld, wo mehr Disteln und Unkraut wuchsen, als wie die paar Ähren, die dort waren. Und nun hatten die Blöden in der Natschalstwa die Norm ausgerechnet und gaben uns die Norm, die ein Traktor machte. Und wir hatten bloß Sensen, also es war UNMÖGLICH. (...) Wir hatten nicht mal den achten Teil von der Norm geschafft, (...) da kriegten wir natürlich nur bloß 450 Gramm Brot, bekamen kein Abendbrot und auch keine Kasche als zweites zum Mittagessen, sondern bloß den dünnen Tshi, wo nichts weiter drin schwamm als wie Krautblätter, ganz selten mal een Brickelchen Kartoffel, so. Und nach 14 Tagen warn wir alle (...) Haut und Knochen. Und da haben sie erstmal überlegt, dass wir mindestens (...) 650 Gramm Brot bekommen müßten und abends noch n bissl Abendbrot, so Sauerkraut oder irgendwas. Aber dann wars zu spät, wir kam eben nicht mehr auf die Beine.“

Alice Schellenberg

01 Schellenberg 01:34:02-6 „Dann bin ich auf die Schaffarm gekommen. (...) **01 Schellenberg 01:38:18-1** Da gabs viele Schaffarmen. Und da hab ich Schäfchen gehütet. (lacht) Und nun war Frühling und da wuchsen so wunderschöne Blumen. (...) **04 Schellenberg 01:32:30-6** Wenn wir mit der Herde nach Hause kamen, dann stand der Brigadier und hat geguckt. Der hat an den Schafen gesehen, ob wir sie gut

gehütet haben. (...) Dann wurden die ja an der Seite richtig dick so, der Magen. Das hat der gesehen. Das war n Kasache. (russische Wörter) (lachend) Dann wars gut. (...) Also, der Bauch ist voll sozusagen. Und ‚molodjez‘, also hast du gut gemacht. (...) **02 Schellenberg 00:40:24-0** Teilweise mit den Schafen hats auch Spaß gemacht, obwohl es sehr anstrengend war, es war sehr anstrengend. Aber man hat da nicht so viel nachgedacht. Ja, man war abgelenkt. Man war darin, ich weiß auch nicht, das kann man schlecht erklären. (...) **02 Schellenberg 00:39:51-8** Wir warn da so drin. Und ich hab gedacht, ich komme nie mehr woanders hin. Ich weiß auch nicht warum. Komisch, ne.“

Sprecher:

Ida Konrad

Ida Konrad

02 Konrad 01:26:55-2 „Im Sommer haben wir angefangen, zu graben und (...) alles pflanzen. Das war so heiß, im Sommer (...) schrecklich heiß. Der Boden war ja sehr hart. Es war ja alles mit dem Spaten graben. Es war sehr (schwer). Dann später haben sie schon gebracht auch Technik dort hin. (...) Da haben wir auch schon Weizen, war sehr guter Weizen geraten dort. Kam alles an die Front.“

Alice Schellenberg

02 Schellenberg 00:27:28-3 „Dann konnt ich in der Radilka arbeiten, das ist da, wo die Kleinen zur Welt kommen. Ich konnte dann schon alles. (...) Genau wie Kinder meistens nachts geboren werden, so werden auch die Schafe, meistens nachts (geboren). Es ist selten wenn das am Tage ist. (...) **02 Schellenberg 00:28:22-3** Ich war n Berliner Püppchen, ich hab nischt gewusst. (lacht) Und (...) in der Hauptzeit da hab ich so 25 bis 30 Lämmchen zur Welt gebracht, in einer Nacht. Und dann mit Stalllaterne bloß.“

Gertud Platais

06_2 Platais 00:08:31-6 „In der Nähe des Lagers warn (...) die Gemüsefelder, Mohrrüben und Kürbisse und Tomaten usw. Dort war alles. Dort war eine Baumschule angelegt, wo Bäumchen gezüchtet wurden. Es gab einen großen Kuhstall, es gab eine Mühle da drin. (...) **06_2 Platais 00:10:03-6** Die weiteren

Felder, da mußte man erst mal so fünf, sechs Kilometer laufen, bis man hinkam. Und dann die schwere Arbeit und abends wieder zurück. (...) Wie wir das ausgehalten haben? Das ist einfach, einfach unfassbar, einfach unfassbar.“

Frieda Siebenaicher

07_1 Siebenaicher 00:06:56-7 „Wir haben eine Ernte gehabt, sowas hab ich in meinem ganzen Leben nicht mehr gesehen. (...) Denn das war ja alles Neuland. Aber das hat gekostet, sag ich dir. Alte Maschinen und andauernd blieben die stehen. Dann musst du wieder runter, und das ging alles zum Ankurbeln. (...) Dann zu zweit, da haben wir n Strick dran gebunden und da haben wir beide gezogen, bis zum Umfallen, bis zum Heulen haben wir gesessen, ja. Wir kriegten die nicht an. Also, manchmal, das war zum Verzweifeln. Nu, und gelebt haben wir unten haben wir uns ausgebuddelt selbst, sone Höhle. Da haben wir unten in dieser Höhle gewohnt. Und da hatten wir uns n Dach, einfach mit Brettern und Erde drauf. Es war natürlich kalt. Wir haben alles auf uns drauf. Wir hatten zwei Schichten, also wenn die eine Schicht aufstand, da schmeißen wir alles auf die andere Schicht, die kamen. Die Decken und was wir da hatten. Nur angezogen geschlafen. Und nachts, dann gings plötzlich los, (...) da kamen die Wölfe. Dann haben die gemerkt, dass hier was ist. Dann haben die angefangen auf dem Dach zu buddeln. Also, das war manchmal, haben wir vor Angst unter den Decken uns verkrochen.“

Gertud Platais

10_2 Platais 00:02:49-7 „Im Sommer, ach das war auch furchtbar. Da gabs diese, Muschkies nannten wir die. Das warn winzig kleine Fliegen, winzig kleine, wie n Punkt. Die krochen ihnen überall hin und die stachen entsetzlich, Und es gab große Beulen dann hinter her. Es gab keine Rettung davor. Wir haben mit Papier – wenn sie irgendwo was erwischten – erstmal die Beine umwickelt und dann diese Wattlestrümpfe drüber. Aber die kamen trotzdem durch. Wir bekamen aus Stoff weiße Helme, wo vorn schwarzer Tüll eingesetzt war. Aber das dauerte nicht lange, warn sie irgendwie drunter gekrochen. Da wars Gesicht zerstoichen. Ach nein, außer den Wanzen auch die noch. (lacht).“

Ida Konrad

02 Konrad 01:28:59-0 „Und dann (...) wo der Krieg schon war, das wichtigste war (...) die Nähfabrik. Da haben wir genäht für die Soldaten. (...) **02 Konrad 02:08:29-1** Wo ich schon gelernt hatte als Mechaniker. Das hab ich sehr gern gemacht. (...) Ich hab eine Maschine gehabt, (...) und hab alle Teile gehabt zu der Maschine. Und da hab ich gesessen immer repariert. Und dann haben die Frauen immer, schreien sie, Mechanitschek, komm her. Bin ich hingelaufen. Wenn ich das auf der Stelle machen kann, mach ichs gleich. Wenn nicht, nehm ich dies Maschine runter und bring ne andere Nähmaschine zu ihr. Sie näht und ich repariere diese.“

Alice Schellenberg

01 Schellenberg 01:26:46-9 „Dann wurde plötzlich (eine) Stickerei eröffnet. (...) Und bekam jeder, der wollte und möchte, n Stückchen Stoff und da sollte man zeigen, was man sticken kann, und was man nicht kann. Nun, ich konnte sehr viele Sachen, aber ich musste erst zum Augenarzt. Und die Augenärztin hat mir, weil ich sehr kurzsichtig war, hat mir das nicht gestattet, so.“

Gertud Platais

10_2 Platais 00:06:53-4 „Es gab verschiedene Brigaden. Die einen stickten bloß Kindersachen, ich Männerhemden. Andere, die stickten mehr künstlerische Sachen, also Tischdecken und alles sowas. (...) **10_2 Platais 00:07:27-0** Und da muss die Rückseite genauso aussehen wie die Vorderseite. (...) **10_2 Platais 00:05:48-5** Wenn nicht, wurde es nicht berechnet, ja. (...) **10_2 Platais 00:10:39-0** Und wenn das Hemd fertig war, (...) da wurde das bewertet. Und da gabs eben genügend, dann gabs gut, gabs sehr gut und die allerhöchste Normbezeichnung war 'wesna otlitschno' – außerordentlich wunderbar. Und diese Azenka, also diese Bezeichnung hab ich meistens bekommen für meine Arbeit.“

Ida Konrad

02 Konrad 02:21:29-8 „Da waren zwei Schichten, die erste und die zweite. (...) Mehr wie acht Stunden haben wir gearbeitet. (...) Wenn wir so um sieben haben angefangen, vielleicht bis sechse abends, so. (...) **02 Konrad 02:22:09-5** Mittag eine Stunde war immer Pause, konnte man Mittag essen.“

Gertud Platais

06_2 Platais 00:19:23-3 „Und dann hab ich Fausthandschuhe gestrickt aus dieser Wolle. Und zwar war die Norm am Tage fünf ein halbes Paar zu stricken. Das stellen sie sich schrecklich vor, aber sie müssen nicht vergessen, dass der Faden halb so dick war wie mein Finger. Um das Handgelenk brauchte man ungefähr 18 Maschen. Ich hatte in 23 Minuten den Fäustling fertig, mit dem Loch für'n Daumen. Der Daumen dauerte dann noch ein paar Minuten. Ich habe ihnen JEDEN Tag 200 Prozent abgegeben, jeden Tag elf Paar Fausthandschuhe abgegeben und bekam in Folge dessen jeden Tag 800 Gramm Brot, was ich innerhalb von einer Viertelstunde aufgefressen hatte.“

Frieda Siebenaicher

07_1 Siebenaicher 00:09:00-8 „Oder wir sind Kamisch, das ist Schilf. Das mussten wir dann – wir hatten ja keine Bäume, es war ja nirgends n Baum, ja. (...) **07_1 Siebenaicher 00:09:40-5** Wir hatten nichts, kein Stückchen Holz, keine Kohle, kein nichts. Dann sagen sie, jetzt geht ihr heute raus, und dann werdet ihr dieses Schilf machen und dann könnt ihr euch jeder eine Garbe mitnehmen auf'n Rücken, zum Heizen mal euren Ofen. Ja, da kamen wir bis an die Grenze rein und da haben sie uns alles abgenommen wieder, ja. Durften wir nicht.“

Alice Schellenberg

01 Schellenberg 01:17:17-8 „Dann war ich ne Weile beim Schilfschneiden. Aber, da ich sehr kurzsichtig war – ich hatte -7 und -8. (...) Und nun sollte ich auch mit der Sichel, musste man sich ja bücken und das Schilfschneiden, und dann zusammen, (...) wie Korn auch gebunden wird. Und dann das Bücken. (...) Ich hätte mir fast die Augen mal ausgestochen damit. Da sind ja auch Stoppeln und so, und das ist ja hart. Und da bin ich zur Augenärztin, die hat mich befreit. Aber dann musste ich, bin ich da bei der Brigade geblieben, aber ich hab dann (...) gestapelt.“

Gertud Platais

06_2 Platais 00:13:41-8 „Jetzt die Norm. Um 125 Prozent zu bringen mußte ich 65 Garben schneiden und binden. Und gegen Abend, ehe es wieder ins Lager ging, kam die Brigadierin mit dem Zentimetermaß und maß den Umfang der Garben. Und die mußten 75 cm sein. Was darunter war, zählte nicht. Und das Aas von Brigadierin,

das war ein Aas, die nahm das genau. Die zählte eben. (...) **06_2 Platais 00:15:13-9** Und dann wars so, wenn wir jetzt fertig warn und zum Lager gingen, da hatten wir die Erlaubnis, wir konnten uns so viel Garben mitnehmen, wie wir irgendwie schleppen, respektive ziehen konnten im Schnee. (...) **06_2 Platais 00:16:08-1** Und diesen Kamisch, den duften wir in die Baracke mitnehmen und damit wurden unsere – eins, zwei, viere, ich glaube – sechs Öfen warn in der ganzen Baracke für – 350 Mann warn in einer Baracke drin, ja. So. Und je mehr wir mitbrachten, umso wärmer wurde die Baracke. (lacht) Aber, heizen se mal son Ding mit Kamisch, das hält nich lange, das verfliegt wenn die Wärme weg ist. Nee. Ich hab mich von Banje zu Banje im Winter überhaupt nicht ausgezogen. So wie ich war hingelegt und früh wieder aufgestanden. (...) SCHRECKLICH, die Kälte und der Hunger, oh Gott, oh Gott.“

Sprecher:

Haftalltag

Alice Schellenberg

05 Schellenberg 00:01:25-5 „Wecken war sehr früh. Und dann haben wir uns zurechtgemacht und sind in die Stolowaja, in die Speisehalle gegangen und haben da schnell unseren Kascha gegessen (lacht) und Tee getrunken, was man so Tee nennt, keinen echten Tee. Das war ja auch egal, Hauptsache, man hatte was zum Trinken. Und dann wußte man ja schon, wo man hin muß. Die Arbeit war ja (verteilt). Entweder war das eine Dauerstelle oder eben (...) es gab auch Arbeiten, einen Tag da, den andern da, je nach dem. Ich hab meistens immer so, wo ich längere Zeit war.“

Sprecherin:

Alice Schellenberg

Alice Schellenberg

05 Schellenberg 00:02:51-9 „Und dann abends, die von weit her kamen, haben das Abendbrot später bekommen, und die anderen zu einer bestimmten Zeit. Aber wann das genau war, weiß ich nicht. Arbeitszeit war zehn, elf, manchmal auch zwölf Stunden. Wenn man aufs Feld raus mußte, da sind wir im Sommer bei Dunkelheit los. Und ehe wir dann auf dem Feld warn, dann wurde es ja hell. (...) Wir sind im Dunkeln weg und im Dunkeln zurückgekommen.“

Frieda Siebenaicher

08_2 Siebenaicher 00:05:35-6 „Du hast gearbeitet oder du hast geschlafen. Oder wenn schlechtes Wetter ist, dann bist du froh, wenn du nicht raus musst. Dann hast du dich unter der Decke verkrochen, ja.“

Sprecher:

Frieda Siebenaicher

Frieda Siebenaicher

07_1 Siebenaicher 00:11:17-9 „Um sechs musst du aufstehen, dann mussten wir alle raus auf die Straße. Da wurde gezählt und dann gingen wir in die Küche. (...) Naja, dann haben wir n Topf Tee, also Wasser, kannste sagen, kochendes Wasser und dann noch son großen Topp Suppe. Da kannst du auch sagen, das war die Hälfte Wasser. Ein Esslöffel war da drin Hirse. Das war alles. Und dann haben wir unser Brot gekriegt. Wer was verdient hat. Im Sommer hatte ich immer 800, 900. Aber im Winter dann hab ich ja nicht sone Arbeit gemacht. Da hatten wir alle 600 Gramm, (...) am Tage. Zu Mittag bist du nochmal gegangen Mittag essen. Dann gabs auch Krautsuppe. Weiter gar nichts. (...) Haben wir die Hälfte von dem Brot dazu gegessen und die andere Hälfte für abends. Musst du dir ja aufheben, ja. (...) Haben wir nur n Teller Hirsebrei gekriegt, abends, ja. und dann das andere Brot dazu. Hunger hast du ja immer gehabt. Das Hungergefühl, jede Nacht hast du geträumt nur vom Essen.“

Sprecherin:

Gertrud Platais

Gertud Platais

06_2 Platais 00:03:26-2 „Das Essen: frühmorgens Tee aus getrockneten Mohrrüben, im Winter saure grüne Tomaten oder ä Klecksel Sauerkraut. Brot bekamen wir nach Verdienst. Wer also die Norm nicht erfüllte, der bekam 450 Gramm Brot, wer sie erfüllte mit 100 Prozent bekam 600, wer 125 der kriegte 750 und wer gar 200, der bekam 800 Gramm.“

Alice Schellenberg

04 Schellenberg 01:35:54-6 „Früh da haben wir son Kascha, son Brei bekommen. (...) Und mittags da gabs meistens irgendeine Kohlsuppe, son Borsch oder Tschi und dann irgend noch n Kascha. Und abends auch wieder ollen Kascha. (...) **02 Schellenberg 01:25:20-9** Das war (...) in den Kriegsjahren. (...) Ganz zum Anfang gabs zum Frühstück oder zum Abendbrot, dass man richtigen Brei hatte. Kascha, ja. Und dann wurde das immer rationierter. Dann wars nachher bloß noch ne dünne Suppe.“

Ida Konrad

02 Konrad 01:35:30-2 „Immer diese Grütze, immer die Grütze. (...) Linsen, die haben sie auch gegeben. (...) Brot haben wir (...) bekommen einmal am Tag. (...) Isst du auch einmal auf, oder ziehst es auf den ganzen Tag. Wenn ich habe gearbeitet und meine Norm gemacht, dann bekomme ich 900 Gramm. Wer nicht arbeitet bekommt 400 Gramm.“

Sprecher:

Ida Konrad

Ida Konrad

02 Konrad 01:36:18-4 „Das Brot bekamen wir frühmorgens. Und ziehs n ganzen Tag, wie du willst. Manchmal gleich alles aufgegessen und dann n ganzen Tag Hunger. (lacht)“

Alice Schellenberg

04 Schellenberg 01:38:57-1 „Es gab auch mal ne Zeit, also da haben sie mich auch ausgelacht. Ich hab dann immer ganz langsam das Brot (gegessen), dass es recht lange anhält. (...) Andere, die haben das gleich runtergeschlungen, dann war's weg. Aber, ich wollte lange davon was haben, (lacht) und habe das immer ganz langsam und in kleinen Stückchen gegessen. So verschieden ist das, ich wollte lange davon was haben.“

Ida Konrad

01 Konrad 00:46:04-3 „War schon Herbst, kalt, schon dieser Frühfrost. Haben sie die Mutti geschickt. Ich war drinnen, musste was machen. Und sie war Mohrrüben rausgraben. Da hat sie in den Busen sich welche reingesteckt. Das war doch verboten, mitzunehmen. Aber sie doch n paar Mohrrüben mitgenommen. (...) Hat sie mir gebracht die gefrorenen. Ich habe sie gleich aufgegessen. Da war mir so schlecht, ach, ich dachte, ich geh kaputt. (lachend) Aber Hunger? Muss man essen!“

Alice Schellenberg

01 Schellenberg 01:10:32-9 „Dann war noch eine, eine Russin auch, und die sprach mich eines Tages an und sagte, ich würde aussehen wie ihre Tochter. (...) Militschka hat sie die immer genannt. Und deshalb hat sie mich auch Militschka genannt. Und die bekam auch Pakete. Und dann manchmal abends schon kam sie und Militschka, Militschka und brachte sie mir n Stückchen Brot und irgendwie n Stück Käse oder n Stück Wurst oder irgendwas. (...) Brachte mir das, weil sie ja wusste, ich bekomme nirgends von wo was her. Und weil ich nun das Glück hatte, ihrer Tochter ähnlich zu sehen.“

Gertud Platais

13_1 Platais 00:21:35-6 „Zeitweise konnte man kaufen gefrorene Mohrrüben. Wir kriegten ja etwas Geld, also ganz wenig. Denn das wurde ja fast alles für die Kost abgezogen. Ein paar Kopeken und ein paar Rubel hatten wir, aber es gab ja nichts zu kaufen. Und plötzlich hieß es, wir können diese vereisten Mohrrüben kaufen. (...) Wieviel Kilo ich von den vereisten Mohrrüben gefressen habe, das kann ich ihnen heut nicht mehr sagen. Es warn schöne große Mohrrüben, natürlich durch und durch vereist. Die haben wir geschabt, dass sie sauber warn, in irgendein Gefäß rein und sie stehn lassen. Mittlerweile tauten sie auf. Dann wurden sie matschig usw., aber wir hatten was zu essen. Und wir bildeten uns ein, die schmecken wie Ananas.“

Frieda Siebenaicher

07_1 Siebenaicher 00:13:18-4 „Im Sommer, ich war nun draußen. Ne Fuhre musste ich mal reinbringen in die Zone, in die Stolowaja, in die Küche, n paar Säcke Kartoffeln. (...) Aber, einen Sack Kartoffeln hab ich in meine Baracke gebracht. (...) Hab ich einfach da hingeschmissen und bin wieder weggefahren, ja. Keiner wusste

von wo, wie sind die Kartoffeln da hingekommen. Da konnten sie sich wenigstens einmal satt essen an Kartoffeln.“

Ida Konrad

02 Konrad 01:39:57-5 „Ich wollte essen. Ich hatte Hunger gehabt, viel gehungert. (...) Manchmal war ich so, ich will essen, ich will essen. Mama sagte, nun leg dich hin, schlaf ein, wird vergehen.“

Gertud Platais

07_1 Platais 00:12:33-2 „Wir warn alle glücklich, wenn wir bei unserer Brotration das Ende vom Brot bekamen, wo also die Kruste dran war. Da bildeten wir uns ein, das war mehr als das Mittelstück.“

Frieda Siebenaicher

15_1 Siebenaicher 00:23:41-6 „Wenn du Hunger hast, dann kommt dir nichts schönes in Kopf. Denkste du nur andauernd, wo kannst du etwas, wo kannst du etwas? (...) Und du bist einverstanden, n Kilometer zu laufen, um nur da vielleicht eine Kartoffel zu kriegen, ja.“

Gertud Platais

10_2 Platais 00:01:19-0 „Ich möchte weiter nichts haben, als wie ne Fotografie wie wir angezogen warn, wie ich angezogen war, (...) im Winter. Mütze mit Ohrenklappen, Wattehosen, drunter aus Watte gestrickte Strümpfe. Wenn wir Glück hatten, bekamen wir Walenki, das sind die aus Filz (...) gewalzten Walenki. Drunter ein Hemde und irgendeine Bluse und eine andere Hose noch. Drüber eine Telekreika, das ist auch ein mit Watte gestepptes Ding und oben drüber noch n Buschlat, auch mit Watte. Der ging bis an die Knie. Dann kriegten wir zwei Paar Handschuhe, weil die sofort vereisten, wenn wir draußen arbeiteten. Damit wir denn wenigsten ein paar trockene hatten. So.“

Alice Schellenberg

01 Schellenberg 01:02:44-7 „Und da hatten wir sone schweren, sone Arbeiterschuhe, die warn so halb so, n ganz hartes (Leder). Und ich hatte mir sone

Blasen gelaufen, im Laufe der Zeit, also ganz große Blasen. Ich konnte kaum laufen. Ich war ja noch jung damals, ja.“

Ida Konrad

02 Konrad 01:11:53-9 „Wenn ich hab angezogen diese Butzen, wie sie sagen, dann ham sie so Lappen gegeben, muß man rumwickeln um den Fuß. Die Schuh sind ja so groß, 40er Größe. Und ich hab 35 gehabt. Die wickelt man rum, zieht rein und zuschnüren. (...) Ich hab ja kein Winterschuh (...) bekommen. (...) Das meiste war man immer in Sommerschuhen. (...) Und die Wattehosen zieht man an, die sind groß, anschnüren. Die Mütze zubinden. Manchmal tut man unten ein Tuch drunter, dass nur die Nasen, die Augen raus sein. (...) **02 Konrad 01:15:33-2** In dem sieht man aus wie ein Bär, wenn man das anzieht alles. Auch Handschuhe, das ist alles solches großes. Kleine Sachen waren gar nicht, alles große gebracht. Das haben wir nicht selber genäht, dass haben se gebracht alles. Das mußten wir anziehen, (...) dann sieht man ganz anders aus.“

Alice Schellenberg

04 Schellenberg 01:30:54-1 „Die Lidotschka, die konnte gut spinnen und ich konnte wieder gut häkeln und stricken. (...) Und da haben wir uns schicke Baskenmützen gehäkelt. Und zwar von den Ziegen, haben wir sie gekämmt. (...) Schöne Baskenmützen. (...) So war das (lacht).“

Ida Konrad

02 Konrad 01:14:25-5 „Meine Mutter hat so ein schwarzes Kleid gehabt, so ein wollenes. Hat sie mir dort lassen umarbeiten. Hat sie mir ein schönes Kleid, ein schwarzes gemacht. Und die Japanerin, die hat mir geschenkt so einen weißen Kragen. (...) Ich habe sogar ein Bild (...) mit dem Kleid. (...) **02 Konrad 01:15:26-8** Oh, das war so wie ein Feiertag, wenn wir das anziehen. (...) **02 Konrad 01:16:48-1** Man wollte schön sein (lacht herzlich) für sich selbst. Man wollte ja ein bisschen leben.“

Gertud Platais

10_1 Platais 00:29:57-7 „Wir hatten n freien Tag, und der wurde immer ausgenutzt, als Sanitar-Tag, das heißt die ganzen Bretter wurden raus gebracht, mit kochendem

Wasser übergossen, um die Wanzen zu töten. Und die anderen haben drin die Gestelle gereinigt nach Wanzen gesucht und auch verbrüht usw. (...) **13_2 Platais 00:12:51-5** Wir hatten eben die Wanzen, Flöhe gabs (...) nicht, aber Wanzen. (...) Millionen. Furchtbar!“

Ida Konrad

02 Konrad 03:42:45-4 „Nun waschen konnten wir gehen, wann wir wollten. (...) **02 Konrad 03:47:10-1** So viel wie wir konnten dort, so viel haben wir gesorgt schon, (...) ich und die Mutti auch. Wir haben immer geschaut, dass wir rein sein. Wenns auch nicht schön war, aber dass es rein ist.“

Frieda Siebenaicher

07_1 Siebenaicher 00:10:27-8 „Einmal in der Woche sind wir in die Sauna. Da haben wir uns erstmal gewaschen und was wir so nötig brauchten ausgewaschen, in demselben Wasser hinterher. Es durfte ja kein Schluck weggeschüttet werden. Denn wir hatten ja kein Wasser. Mit dem Wasser wars ja ganz schlimm. Den ganzen Winter sind die mit den Tonnen, ausgepumpt aus dem Brunnen. (...) Also, n Pferd mit der Fuhre und ne Tonne drauf, und so sind sie in jede Baracke, eine Tonne, einmal in der Woche.“

Gertud Platais

13_1 Platais 00:14:32-4 „Wenn wir in die Banje gingen und die Leute hier, ach Gott. Ich hab die Erna mal nackt gesehn. Haut und Knochen, (...) so sah die aus. Also schrecklich!“

Frieda Siebenaicher

07_2 Siebenaicher 00:08:46-2 „Unsere Tage, wie man sagt, die warn alle weg. Hat keine Frau gehabt. (...) Das haben die Frauen überhaupt nicht mehr gekannt. Erst haben sie gedacht, sind alle schwanger vom lieben Gott, ja. Aber nachher war das alles ganz normal, ja. Und so ist das auch gewesen, als ich rauskam. Die meisten Frauen haben das auch gar nicht mehr gehabt, ja.“

Alice Schellenberg

04 Schellenberg 02:04:09-9 „Da warn ja genügend Ärzte, die auch auf schwere Arbeit mussten. (...) Aber was nutzen die besten Ärzte, wenn sie keine Medikamente hatten.“

Frieda Siebenaicher

08_1 Siebenaicher 00:00:26-2 „Sobald n Kranker war, der kommt sofort raus. Da hatten sie speziell ne Baracke, wo die Kranken rein kommen. (...) Wir hatten auch n Krankenhaus, das war aber hinter der Zone. Da konntest du nicht hin, da konntest du keinem helfen. (...) Und sonst hatten wir innendrin, für Alte, die schon nicht mehr so konnten, die warn in soner kleinen Baracke, warn die drin.“

Alice Schellenberg

04 Schellenberg 02:05:15-3 „In dem Krankenhaus, (...) die haben ihr Bestes gegeben. (...) Ne Weile wollt ich, war ich so schwach, dass ich nicht mal essen wollte. (...) Da hat mich die Schwester sogar gefüttert und mit guten Worten. Mit Löffelchen und fast so, wie für Papa und Mama, so ungefähr.“

Sprecher:

Überleben

Alice Schellenberg

01 Schellenberg 01:49:25-4 „Irgendwie hatte ich immer ein kleines bisschen Glück. Ich weiß auch nicht warum, (lachend) irgendwie n ganz kleines bisschen. Ich meine, Lager war Lager, ja. Und arbeiten musste man auch schwer. Aber irgendwie ganz kleine Lichtpunkte.“

Sprecherin:

Alice Schellenberg und Frieda Siebenaicher

Frieda Siebenaicher

04_2 Siebenaicher 00:11:03-6 „Das war einem nachher alles so egal. Wenn du das alles hast mitgemacht. Du hast zu keinem Menschen Vertrauen, du glaubst niemanden mehr. Und dir ist so alles egal, (...) ob sie sagen, so jetzt wirst du

erschossen. Dann wirst du eben erschossen, na und, na und. Ja, das war alles so – die haben alles kaputt gemacht damals.“

Sprecherin:

Ida Konrad

Ida Konrad

02 Konrad 03:40:51-7 „Viele haben ja geklagt, (...) für was wir leben, wozu ist das Leben? Das war, das war unter uns allen, dass man keine Hoffnung hatte, was wird mit uns, was wird geschehen, für was wir sein, warum so geschehen ist? Das war Gespräch solches. Aber das sich wer wollt umbringen, so richtig, dass war bei uns nicht. (...) Ich war auch einmal so verzweifelt, wo schon meine Freundin rausging. Und ein Jahr geht vorbei, das zweite, sie fahren schon weg und ich weiß nicht wo. Da war schon auch so! Für was lebst du, was wird weiter mit mir? Aber (...), dass man will sich umbringen, das war niemals.“

Alice Schellenberg

05 Schellenberg 01:34:31-6 „Dann war ich ja auch noch jung. So früh wollte man ja dann auch nicht, obwohl ich zweimal den Gedanken hatte, mir das Leben zu nehmen. Ich habe mir ja immer wieder gesagt, nein, erstmal sehen, wie es weitergeht. Das kannst du immer noch machen, ja. Ging immer weiter.“

Frieda Siebenaicher

07_2 Siebenaicher 00:20:29-1 „Zu meinem Geburtstag, als ich den immer hatte, 25. Dezember, ja. Dann hab ich auch - da entsinne ich mich jetzt noch - da hab ich ein Stück Brot gekriegt ja. Also, 600 Gramm Brot hatten sie für mich zurecht gemacht zum Geburtstag. Das haben wir dann geteilt untereinander, das haben wir zusammen da aufgegessen. Naja, das war auch ne Freude, ja.“

Alice Schellenberg

05 Schellenberg 01:16:28-5 „Man ist doch immer in dieser Riesenbaracke gewesen, da warn 200 Frauen drin. Und dann hat man ganz selten mal einen Ruhetag gehabt. Und da wollte ich abschalten, da wollte ich alleine sein. Weiter nichts, eben alleine sein. (lachend) Hat man doch mal das Bedürfnis.“

Sprecher:

Gertrud Platais

Gertud Platais

12_2 Platais 00:07:49-7 „Die ganzen Frauen im Lager, kein Mensch hat geglaubt, dass Stalin das weiß, dass wir da sitzen. Das ist ihm irgendwie, irgendjemand hat ihm irgendwas von Feinden in die Ohrn geblasen. Und dann fing nun der Krieg an. Was glauben sie, wie wir entsetzt waren, als wir erfuhren von dem Pakt zwischen Ribbentrop und Stalin. (...) Wir konnten das überhaupt nicht begreifen, wie die Sowjetunion mit Faschisten ein Pakt macht.“

Frieda Siebenaicher

09_2 Siebenaicher 00:00:10-5 „Ich hab wenig an zuhause gedacht. (...) Jedes Mal, wenn ich anfangen zu denken, hab ich schnell an was anderes gedacht. (...) Aber, da kommt dir plötzlich sowas in Kopf von zuhause; Muttern oder meine Tochter. Und wie das alles so läuft. Oh, nee, also da musst du gleich umschalten, sofort umschalten auf irgendwas anderes. Darfst du gar nicht anfangen, zu denken.“

Alice Schellenberg

05 Schellenberg 01:19:41-3 „Woran ich dachte? Oft an meinen Mann (...) und dass ich immer dachte, du siehst ihn nochmal. Du kommst irgendwie noch mit ihm zusammen.“

Gertud Platais

13_2 Platais 00:15:51-9 „Wir konnten doch keine Zukunftspläne schmieden. Über uns wurde bestimmt. (...) Ich hab vielleicht im Unterbewußtsein gehofft, dass ich irgendwie meinen Mann einmal wiederfinde.“

Ida Konrad

02 Konrad 03:59:04-8 „Ja, man paßt sich (...) eben an, wie man leben soll und alles, wie es dort läuft. So paßt man sich an. Das ist das richtige Wort.“

Alice Schellenberg

05 Schellenberg 01:20:06-6 „Natürlich wollte man überleben. Diese schwere Arbeit war ja an und für sich kein Mittel zum Überleben, aber dass man abschaltete.“

Ida Konrad

01 Konrad 01:03:06-2 „Wir haben doch gehofft, immer gehofft. Und dann wars schon so, dass man, oih. Für was lebt man? Warum lebst du? Wollte man schon gar nicht mehr leben. (...) **01 Konrad 01:04:25-2** Na, aber die Jahre gingen, wir mussten doch durchmachen alles. Vielleicht hat Gott uns doch geholfen. (...) Und wir hab doch auch geglaubt, aber nur innen. Und so war es bis 46.“

Sprecher:

Entlassung

Frieda Siebenaicher

08_1 Siebenaicher 00:18:26-3 „Wir haben ja da ein Vermögen hinterlassen. (...) Diese großen Weiden, dieses viele Viehzeug, diese Pferde, (...) ein Vermögen.“

Sprecherin:

Frieda Siebenaicher

Frieda Siebenaicher

08_1 Siebenaicher 00:19:16-8 „Die Molkereien und die ganzen Fabriken. (...) Das ging ja alles zum Verkauf, das haben die alles verkauft. Und das Getreide und Mehl und Sonnenblumen. (...) Was die für Öl bei uns gemacht haben, ja. (...) Und Rapsöl und Sonnenblumenöl, (...) und alles. Das haben die doch alles verkauft, alles zu Geld gemacht.“

Sprecher:

Gertrud Platais

Gertud Platais

06_2 Platais 00:22:49-3 „Jetzt waren langsam fünf Jahre verstrichen und ich wurde hinter die Zone gerufen und mußte unterschreiben, dass ich im Lager bleibe, bis der

Krieg zu Ende ist. Und als der Krieg zu Ende war, wurde ich wieder rausgerufen und mußte unterschreiben bis zu 'besonderen Verordnungen'. Das dauerte noch einmal ein Jahr und drei Monate, so dass ich im ganzen acht Jahre und drei Monate dort sitzen mußte.“

Frieda Siebenaicher

08_2 Siebenaicher 00:09:10-4 „Das war so eine Aufregung, in dem Moment, wo sie dir gesagt haben, du bist entlassen. (...) Morgen steht draußen der Lastwagen da, der bringt dich nach Akmolinsk. (...) Ich weiß es nicht, wie bin ich auf den Wagen gekommen. So eine Aufregung war das. Du warst die ganzen Jahre gewöhnt, du hast nichts machen brauchen, ohne dass man dir gesagt hätte, das machst du, das machst du, das machst du. Jetzt solltest du plötzlich selbständig sein. Dieses Wort selbständig, das war für uns das größte Problem.“

Ida Konrad

03 Konrad 00:20:00-8 „Ich wollte nur die Freiheit haben, mehr wollt ich nicht. Die Freiheit, das war für mich das wichtigste. Ich dacht, wenn ich frei wäre, das Essen das kommt. Das werd ich mir verdienen. Das dacht ich immer. Aber die Freiheit, die muß man erst haben.“

Sprecherin:

Ida Konrad und Alice Schellenberg

Alice Schellenberg

02 Schellenberg 01:28:03-5 „Eines schönen Tages haben sie uns nach Karaganda gebracht. (...) Und da haben sie uns verteilt. Ich kam zu einer Baufirma. Und dann haben sie uns in einem Haus untergebracht, immer so zwei und drei und vier zusammen. Also, (lachend) auch nicht anders wie Lager. Und wurden auf verschiedene Arbeiten verteilt. Wir haben das nicht anders empfunden als Lager.“

Frieda Siebenaicher

07_1 Siebenaicher 00:27:11-6 „Und als ich dann auf die NKWD kam, da haben sie gesagt, was (sie wollen) ins Krankenhaus? Das wäre doch n bisschen zu schön für sie. Sie gehen in die Kohlengruben arbeiten! Da gehören sie hin!“

Alice Schellenberg

02 Schellenberg 01:30:00-3 „Dann mussten wir jeden Monat einmal uns melden. Wir durften nirgends wo hinfahren, auch nicht aus Kasachstan war überhaupt nicht möglich.“

Frieda Siebenaicher

08_1 Siebenaicher 00:11:22-0 „Ich musste unterschreiben ‘lebenslänglich’ (...) Verbannung. Da hab ich keine Zukunft mehr gehabt. (...) **08_1 Siebenaicher 00:11:47-5** Das war schlimmer als im Lager. Im Lager haben wir immer Hoffnung gehabt, die acht Jahre gehen vorbei und dann kommst du wieder nach Hause, ja. (...) **08_1 Siebenaicher 00:12:15-6** Aber nachher in Karaganda unterschreiben. Ich durfte nicht dahin, (...) nicht dorthin. (...) Es war schlimmer wie im Lager.“

Alice Schellenberg

05 Schellenberg 01:35:12-3 „Manchmal hab ich gedacht, das kannst du nicht weiter ertragen. (...) **05 Schellenberg 01:21:58-3** Der Mann ist tot. Und da kommst du auch nie mehr zurück. Ich hatte schon alles – mit dem Leben sozusagen abgeschlossen, dass ich da weiter leben muss. Bis zum Tode. Und darum wollt ich ja auch (...) Kinder haben, ja. (...) Dass man irgendwo zugehörig ist.“

Ida Konrad

02 Konrad 03:57:36-7 „Ich wußte nicht, wie ich werde weiterleben, was ich noch vorhabe in meinem Leben. Ob ich konnt noch was vorhaben? Oder was sie wolln mit mir machen. Das war alles unbekannt. Da weiß man gar nicht, wie weiter leben.“

Sprecher:

Das Leben danach

Alice Schellenberg

02 Schellenberg 01:12:10-6 „Ich war ja eine mit von den Jüngsten. (...) Die schönsten Jahre, alles weg. Ich hab nischt von meinem Leben gehabt.“

Sprecherin:

Nach Stalins Tod im März 1953 hob die sowjetische Regierung schrittweise die Verbannung ehemaliger Gulag-Häftlinge auf.

Ida Konrad musste jedoch bis 1969 in Karaganda bleiben. Erst dann gelang es ihrer Familie, in die Ukraine umzuziehen und in der ehemaligen Heimat zu leben.

Frieda Siebenaicher

07_2 Siebenaicher 00:29:34-2 „Ich war 29, als ich ins Lager kam. Und 20 Jahre hatte ich nichts. Was hast du gehabt? Garnichts. Hast gearbeitet von früh bis abends und gehungert. So.“

Sprecher:

Die aus Deutschland stammenden Frauen bemühten sich um ihre Ausreise. Alice Schellenberg durfte 1958 die UdSSR verlassen, Gertrud Platais ein Jahr später. Frieda Siebenaicher entschied sich vorerst in Moskau zu bleiben. Mitte der 60er Jahre folgte sie ihren Leidensgefährtinnen in die DDR.

Frieda Siebenaicher

13_2 Siebenaicher 00:17:20-5 „Ich war erst 49 als ich zurückkam. Ich konnte nur hier bleiben. **13_2 Siebenaicher 00:28:49-3** Und da war ausgemacht, dass ich hier in Berlin eine Wohnung kriege. (...) **13_2 Siebenaicher 00:17:41-3** Es war mir die erste Zeit schwer, aber ich hab mit so einer Lust hier drüben gearbeitet. (...) **13_2 Siebenaicher 00:17:53-4** Richtige Freude, dass ich wieder zuhause bin. Ich hab mich gefühlt, ich bin jetzt wieder zuhause, ja. Und die Sprache hörst du wieder, deine Sprache, ja. (...) Naja, die erste Zeit wars mir schwer sogar zu sprechen. Ich hab n bisschen gestottert. (...) **13_2 Siebenaicher 00:18:22-6** Ich war so glücklich, dass ich wieder da war.“

Alice Schellenberg

06 Schellenberg 00:59:41-1 „Die Botschaft (...) von Moskau, die hat nach Berlin telefoniert, dass ich den Tag und dann und dann ankomme. Und da war einer vom ZK auf dem Bahnhof. Sie (lachend) kommen mit drei Gören. Und hat mich abgeholt. (...) **06 Schellenberg 01:00:46-2** Ja und da kamen wir an und hat der uns abgeladen. Dann hat er mir etwas Geld gegeben, (...) und dann hat er aber gesagt, ich soll nichts unternehmen, er wird kommen und wird alles erledigen, was nötig ist. Ich hatte ja keine Ahnung wie das hier lang geht.“

Sprecherin:

Alice Schellenberg und Gertrud Platais

Gertud Platais

07_1 Platais 00:26:07-2 „Diese ganzen Sachen, die haben sich wie mit Meißeln ins Gehirn eingeschrieben. Ich werd nie sowas vergessen.“

Alice Schellenberg

06 Schellenberg 01:42:24-5 „Wenn ich so ans Lager dachte, dann habe ich mehr an die schönen Seiten gedacht. Zum Beispiel an die schönen Blumen, oder mit dem Zickchen unter dem Rosenbusch, solche Gedanken, komischerweise. Ich hab von vielen das gehört, das Gute behält man eher. (...) **06 Schellenberg 01:50:05-9** Und das Schlechte wird immer ausgeklammert. Ich weiß nicht. Das kann ich mir auch nicht erklären. Das ist ganz eigenartig.“

Frieda Siebenaicher

13_2 Siebenaicher 00:01:46-1 „Und dann hat (...) n alter Genosse, ja, der war hier von der Nationalen Front, war er der Chef (...) **13_2 Siebenaicher 00:04:56-7** und der hat mir auch gleich gesagt, aber kein Wort, dass du drüben gesessen hast bei Stalin und wo du gesessen hast und was alles passiert ist. Darüber wird bei uns nicht gesprochen. (...) **13_2 Siebenaicher 00:05:43-8** Wenn du willst deine Ruhe haben, schweige!“

Alice Schellenberg

06 Schellenberg 01:42:00-0 „Ich habe es verdrängt. Ich wollte mein Leben leben mit meinen Kindern. Und das hat mir dann gereicht. (...) **06 Schellenberg 01:43:48-4** Was sollte ich denn immer wieder das aufwärmen? (...) Ich wollte meine Ruhe haben und wollte mein Leben leben. Und habe damit genug um die Ohren gehabt. Arbeiten, Kinder, Haushalt, (...) und Garten.“

Frieda Siebenaicher

15_1 Siebenaicher 00:19:49-6 „Ich träume immer denselben Traum. Immer im Lager. Wenn ich träume, träum ich nur vom Lager. Und das ist so furchtbar. Ich wache auf, ich brülle los. (...) **15_1 Siebenaicher 00:20:15-0** Ach, ja, ich war doch wieder im Lager. (...) Immer im Lager, immer im Lager, was anderes träum ich nicht, nicht vom Gefängnis. Immer im Lager und immer auf diesen Brettern oben, ja. (...) **15_1 Siebenaicher 00:21:03-5** Und (...) immer gehts ums essen, (...) um irgend Stück Brot, irgendwas haben sie geschachert oder was. Es geht immer ums essen. Und ich wach auf und ich hab einen Hunger. Ich muss dann aufstehn und muss gehen etwas essen. (...) **15_1 Siebenaicher 00:21:31-7** Und wenns n paar Bonbons sind, nehm ich in Mund und geh wieder ins Bett. Und dann ist schon gut, ja.“

Gertud Platais

14_2 Platais 00:15:15-2 „Was hier alles eben passiert ist nach dem Kriege, dass man da auch so und so viele verhaftet hat und eingesperrt hat. Davon hab ich nie was gewusst.“

Alice Schellenberg

02 Schellenberg #01:18:58-6# „Puh (lacht), heiß ist mir vom Erzählen. Aber es tut gut, dass man das mal so los wird.“

Sprecher:

Sie hörten das Dokumentar-Feature
„Innenansichten eines Frauenlagers“.
1938 bis 1946. Vier Gefangene erinnern sich.

Sprecherin:

Im Originalton hörten Sie:

Sprecher:

Ida Konrad,

Gertrud Platais,

Alice Schellenberg,

und Frieda Siebenaicher,

Die Interviews fanden zwischen 1989 und 1998 statt.

Sprecher:

Es sprachen:

Sprecherin:

Nils Nelessen

Sprecher:

Und Ilka Teichmüller

Sprecherin:

Interviews und Manuskript: Meinhard Stark

Sprecher:

Ton: Peter Kainz, Studio H 2

Sprecherin:

Im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Berlin 2020.